

Frederick Groeger-Roth
Landespräventionsrat Niedersachsen /
Niedersächsisches Justizministerium

Brauchen wir eine "Rote Liste Prävention"?

Was empfiehlt sich nicht in der Prävention?



"My question is: Are we making an impact?"

Gliederung:

- 1) Ausgangslage: Wirkungsforschung zur Prävention**
- 2) aktuelle Fallbeispiele für unwirksame Ansätze**
- 3) Erklärungsansätze für mangelnde Wirksamkeit**
- 4) Schlussfolgerungen / Diskussion**

Ausgangslage international:

- Fortschritte in der Evaluationsforschung über wirksame Programme und Maßnahmen in der entwicklungsorientierten Prävention
- positive Wirkungsüberprüfung für eine Reihe von Ansätzen, v.a.
 - Frühförderung von Familien
 - Förderung sozialer und emotionaler Kompetenzen von Kindern
 - Mentoring
 - Eltern-Trainings
 - „Lebenskompetenz“ – Förderung und Mobbing-Prävention i.d. Schule
- Implementationsqualität ist entscheidend für die Wirksamkeit
- Nachweise der Wirkungslosigkeit und Schädlichkeit einzelner Ansätze / Programme
- Wirksamkeit der meisten in der Praxis verwendeten Ansätze ist weiterhin unklar

- Übersicht über in Deutschland evaluierte Präventionsprogramme
- aufgenommen werden Programme mit positiven Evaluationsergebnissen, gestuft nach Aussagekraft des Untersuchungsdesigns
- „Kritische Masse“ an Programmen in Deutschland vorhanden: 16 „effektive“ und 31 „erfolgversprechende“ Programme

eine oft gestellte Frage:

- *bräuchte es nicht auch eine „Rote Liste“ für die Programme ohne Wirkung oder mit negativen („iatrogenen“) Ergebnissen?*
- Schwierigkeit: Veröffentlichung von Studien mit negativen Ergebnissen?
- daher: was wissen wir über unwirksame / schädliche Präventionsansätze?

Eine zu selten zitierte Studie

The Cambridge Somerville Youth Study:

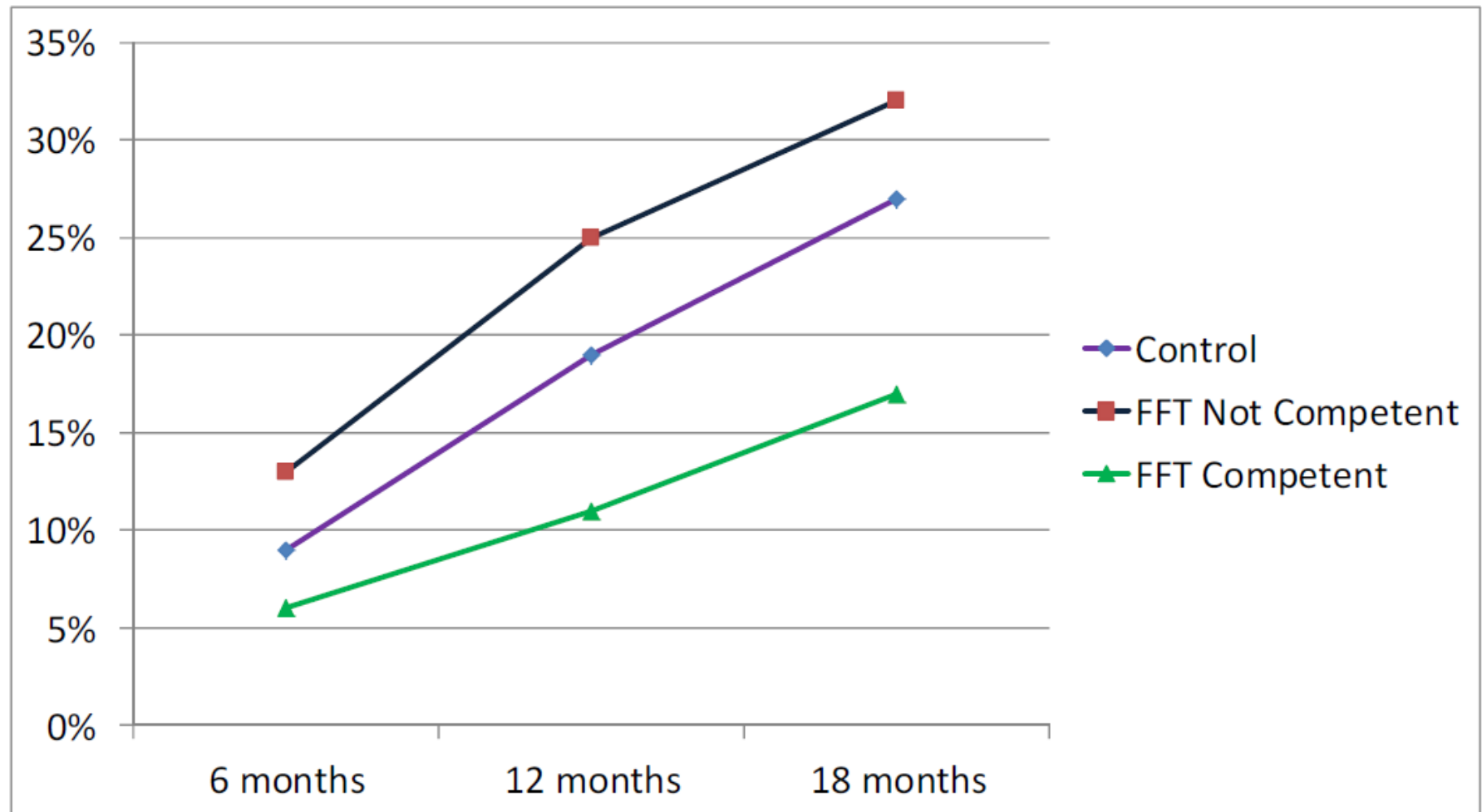
- gestartet 1939
- 506 Jungen im Alter von 5 bis 13 Jahren, zufällig aufgeteilt in eine Interventions- und Kontrollgruppe
- die Interventionsgruppe erhielt Beratung, Unterstützung für die Schule, medizinische und psychologische Begleitung, Teilnahme an Jugendaktivitäten, Sommercamps und Gemeinde-Programme
- 10 Jahre nach Abschluss der 5-jährigen Maßnahme konnten keine Unterschiede zwischen Interventions- und Kontrollgruppe festgestellt werden
- 30 Jahre später konnten 95% der Teilnehmer durch Joan McCord wieder aufgefunden und erneut untersucht werden
- Ergebnis: Interventionsgruppe hatte höhere Belastung (höhere Rückfallraten Kriminalität) und schlechteren Gesundheitsstatus

Meta-Analysen: Was wirkt nicht, bzw. schadet?*

- Einschüchterung oder Verängstigung (z.B. „Scared Straight“)
- reine Informationsvermittlung ohne Förderung von Kompetenzen (bei Alkohol- / Drogenprävention an Schulen)
- isolierte Medienkampagnen
- „Problemjugendliche“ / Risikojugendliche in Gruppen zusammenbringen / stabilisieren (unstrukturierte Freizeit-Aktivitäten, z.T. Peer Counseling, Gang Intervention etc.)
- „boot camps“, „wilderness camps“
- Kampfsport (Studie Endresen / Olweus 2005)
- „Zero tolerance“ - Ansätze, ausgrenzende Strafen
- auch: wenn positiv evaluierte Programme schlecht umgesetzt werden

* z. B. Sherman et al. 1996, 2002, Surgeon General 2001, Cochrane / Campbell Reviews, etc.,

Functional Family Therapy: Felony recidivism rates over time, by therapist competency



Meta-Analysen: Was wirkt nicht, bzw. schadet?*

- Einschüchterung oder Verängstigung (z.B. „Scared Straight“)
- reine Informationsvermittlung ohne Förderung von Kompetenzen (bei Alkohol- / Drogeninformation an Schulen)
- isolierte Medienkampagnen
- „Problemjugendliche“ / Risikojugendliche in Gruppen zusammenbringen / stabilisieren (unstrukturierte Freizeit-Aktivitäten, z.T. Peer Counseling, Gang Intervention etc.)
- „boot camps“, „wilderness camps“
- Kampfsport (Studie Endresen / Olweus 2005)
- „Zero tolerance“ - Ansätze, ausgrenzende Strafen
- auch: wenn positiv evaluierte Programme schlecht umgesetzt werden

etwa 29% aller Studien
berichten negative Ergebnisse
(Lipsey 1996)

* z. B. Sherman et al. 1996, 2002, Surgeon General 2001, Cochrane / Campbell Reviews, etc.,

3 aktuelle Fallbeispiele:

1) Tabakprävention für Schüler durch Abschreckung

2) Anti-Aggressionstraining für Straftäter

3) Schulische Mobbingprävention

1) Tabakprävention für Schüler durch Abschreckung*

- **„ohne kippe“: 2h klinik-basierter Workshop**
 - Präsentation Risiken des Rauchens
 - live Lungenendoskopie bei einem Raucher
 - Interview mit Lungenkrebspatient
- **Studie: 930 Schüler (18 Haupt- und Realschulen, 7.-9. Klasse) per Zufall in Interventions- und Kontrollgruppen (Lesen eines Booklets), n = 563 Nichtraucher analysiert nach 2 Wochen und 2,5 Monaten**
- **Ergebnisse: Workshop-Teilnehmer fühlten sich emotional betroffener, aber kein signifikanter Unterschied bei Rauch-Absicht und –Verhalten**

* Thrul, J., Bühler, A. & Herth, F. J. F. (2013). Prevention of teenage smoking through negative information giving, a cluster randomized controlled trial. *Drugs: Education, Prevention and Policy*

2) Anti-Aggressionstraining für Straftäter*

- AGT in Österreich, orientiert an deutschen Vorbildern, 9 Module mit insg. 50 – 60 Trainingseinheiten (45 Min.) in 6 – 12 Monaten für Jugendliche u. junge Erwachsene in Bewährungshilfe
- Quasi-experimentelles Evaluationsdesign mit „Propensity Score Matching“, je n = 155 in Absolventen- und Kontrollgruppe, n = 100 Abbrecher, Legalbewährung nach ca. 1 Jahr und 3 Monate als Beurteilungskriterium
- keine signifikanten Unterschiede bei Wiederverurteilungsrate zwischen Absolventen und Kontrollgruppe, höher bei Abbrechern (Kontrollgruppe bekam „übliche“ Bewährungshilfe)

* Hirtenlehner, H. & Hiebinger, I. (2013): Rückfallergebnisse eines gruppenorientierten Antigewalttrainings in der Bewährungshilfe – Befunde aus Österreich: ZJJ, 1/2013

3) Schulische Mobbingprävention*

- Präventionsmaßnahmen gegen Mobbing durch Gleichaltrige an Schulen in USA (safe passage, gang prevention, bullying prevention programs)
- US - HBSC – Studie von 2005 – 2006 (+ Befragung Schulpersonal), n = 7001 Schüler, n = 195 Schulen, 6.-10. Klasse, Vergleich von Schulen und Schülern mit Programmen und ohne Programme
- Ergebnis: höhere Wahrscheinlichkeit der Opferwerdung an Schulen mit Mobbing-Präventionsprogrammen
- allerdings: starke methodische Einschränkungen (z.B. Kausalität)

Die Peer – Ansteckungs – Theorie / „Devianz – Training“*

- negativer Peer – Einfluss gilt als einer der wirkungsvollsten Risikofaktoren für Problemverhalten
- dieser Einfluss kommt auch ohne Intervention vor, kann aber durch Interventionen noch weiter verstärkt werden, wenn
 - hauptsächlich Hoch-Risiko-Jugendliche zusammengebracht werden
 - das Setting relativ unstrukturiert ist
- gegenseitige Verstärkung von Devianz geschieht auch non-verbal / gestisch „unterhalb“ des formellen Curriculums
- Effekte können so stark sein, dass sie die positiven Wirkungen einer Maßnahme aufheben

Table 2*

Programs and Policies That Aggregate Deviant Peers and Sometimes Have Harmful Effects

Mental Health

1. Any group therapy in which ratio of deviant to nondeviant youth is high
2. Group therapies with poorly trained leaders and lack of supervision
3. Group therapies offering opportunities for unstructured time with deviant peers
4. Group homes or residential facilities
5. Discussion groups focused on eating disorders
3. Incarceration placement with other offenders who committed the same crime
4. Custodial residential placement in training schools
5. Three Strikes-mandated long prison terms
6. Scared Straight
7. Group counseling by probation officer
8. Guided Group Interaction
9. Positive Peer Culture
10. Institutional or group foster care
11. Bringing younger delinquents together in groups
12. Vocational training

* Dodge et al. (2006): Deviant Peer Influences in Intervention and Public Policy for Youth

Beispiele für problematische Gruppenmaßnahmen*:



L P R

Landespräventionsrat
Niedersachsen

Education

1. Tracking of low-performing students
2. Forced grade retention for disruptive youth
3. Self-contained classrooms for unruly students in special education
4. Group counseling of homogeneously deviant youth
5. Zero-tolerance policies for deviant behavior
6. Aggregation of deviant youth through in-school suspension
7. Expulsion practices
8. Alternative schools that aggregate deviant youth
9. Individuals with Disabilities Education Act (IDEA) reforms that allow disruptive special education students to be excluded from mainstream classrooms
10. School-choice policies that leave low-performing students in homogeneous low-performing schools

Juvenile Justice and Child Welfare

1. Group incarceration
2. Military-style boot camps and wilderness challenges (brat camp)

Community Programming

1. Midnight Basketball
2. Unstructured settings that are unsupervised by authority figures (e.g., youth recreation centers designed as places for teens to hang out)
3. Group programs at community and recreation centers that are restricted to deviant youth
4. After-school programs that serve only or primarily high-risk youth
3. 21st Century Community Learning Centers
4. Interventions that increase the cohesiveness of gangs
5. Gang Resistance Education and Training program
6. Comprehensive Gang Intervention program
7. Safe Futures program
8. Urban enterprise zones
9. Federal housing programs that bring together high-risk families

*Taken From Dishion, Dodge, & Lansford (in press)

* Dodge et al. (2006): Deviant Peer Influences in Intervention and Public Policy for Youth

nicht alle Kindern u. Jugendlichen sind gleich gefährdet:

- v.a. leicht aggressive / hyperaktiv – impulsive Kinder u. Jugendliche (mittleres Niveau an Belastung)
- v.a. in der Altersphase frühe Adoleszenz (10 – 14 Jahre)
- unbelastete Kinder u. Jugendliche sind kaum betroffen

Wie kann negativen Effekten entgegengewirkt werden?

- je strukturierter, desto besser
- hoch qualifiziertes Personal
- Einbezug der Eltern
- Förderung von Kontakten mit unbelasteten Jugendlichen
- Einzeltrainings

Eigenschaften effektiver Programme*:

- übergreifender Ansatz (mehrere Bedingungsfaktoren)
- Methodenvielfalt (z.B. mehr als eine Lernmethode, interaktiv)
- ausreichende Intensität (passend zum Problemniveau)
- theorie-gesteuert (z.B. logisches Modell, belegte R/S - Faktoren)
- positiver Beziehungsaufbau (zu Rollenvorbildern)
- passender Zeitpunkt (entwicklungstheoretisch günstig)
- soziokulturell zutreffende Inhalte und Methoden
- Wirkungsevaluation (mit Monitoring und Feedback über Umsetzung)
- gut ausgebildetes Personal (qualifiziert und motiviert)

Exkurs: Prävention durch Polizeibeamte an Schulen

- in den USA weit verbreitet: D.A.R.E. („Drug Abuse Resistance Program“), unwirksam in Effekt - Studien (vgl. Sherman Report, ff.)
- liegt es am Programm, oder an der Ausführung durch Polizeibeamte?
- Pilotstudie in Pennsylvania (Bumbarger, Miller 2007): „Life Skills Training“, ausgeführt durch Lehrer, im Vergleich zu Polizisten und gemischten Teams:

Table 2. Standardized Mean Fidelity Score by Implementer

Implementer	Mean Fidelity	N	Std. Deviation	Minimum	Maximum
Police Officer Only	62.47	29	18.27	27.5	94.7
Teacher Only	65.25	13	11.81	43.4	85.1
Team Taught	72.03	12	16.62	47.8	94.3

- Wirkungslosigkeit / Schädlichkeit einer Präventionsmaßnahme kann als Möglichkeit selten a priori ausgeschlossen werden
- ethische Diskussion: Verständigung auf einen Codex, „wenigstens nicht zu schaden“
- Auswahl von Evaluationsdesigns, die das Entdecken von schädlichen Effekten auch ermöglichen (Kontrollgruppen, Längsschnitt, etc.)
- größte Vorsicht bei Maßnahmentypen, die schon einmal negativ aufgefallen sind: ohne begleitende Evaluation sollten diese Maßnahmen nicht umgesetzt werden
- positive „Fehlerkultur“: mehr Veröffentlichung von Studien / Erfahrungen mit negativen Ergebnissen

- Wirkungslosigkeit einzelner Ansätze ist gut belegt (z.B. reine Informationsvermittlung) – trotzdem sind manche dieser Ansätze recht weit verbreitet in der Präventionsarbeit – warum?
- Ist eine Fokussierung auf negative Ansätze vor Ort überhaupt strategisch sinnvoll?
- Sollte eine „Rote Liste“ für Deutschland entwickelt werden? Und wie sollte sie gestaltet werden?

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Kontakt: frederick.groeger-roth@mj.niedersachsen.de

www.lpr.niedersachsen.de / www.grüne-liste-prävention.de



CTC

Was Communities That Care ist.

SPIN: CTC

Modellversuch in Niedersachsen

GRÜNE LISTE PRÄVENTION

Datenbank

DOWNLOADS

Material und Dokumente

LINKS

Externe Seiten

KONTAKT

Wir über uns

Grüne Liste Prävention – CTC - Datenbank empfohlener Präventionsprogramme

In Deutschland existiert eine Fülle von Programmen, die zum Ziel haben, der Gewalt, der Kriminalität, dem Suchtverhalten und anderen Problemverhaltensweisen von Kindern und Jugendlichen vorzubeugen. Diese Programme sind in Bereichen wie der Eltern- und Familienbildung, der Kompetenzförderung bei Kindern und Jugendlichen, in der Kindertagesstätte und der Schule oder im sozialen Umfeld der Nachbarschaft angesiedelt. Im internationalen Vergleich liegen in Deutschland aber nur wenige hochwertige Evaluationsstudien vor, die zeigen, welche Programme tatsächlich wirksam sind.

Trotz dieses Defizites an Evaluationsforschung können die in Deutschland angebotenen Präventionsprogramme nach der Güte ihrer Wirkungsüberprüfung und ihrer Konzeptqualität unterschieden werden. Die vorliegende Datenbank "Grüne Liste Prävention" bietet auf der Basis nachvollziehbarer [Kriterien](#) einen Überblick über empfehlenswerte Präventionsansätze in den Bereichen Familie, Schule, Kinder/Jugendliche und Nachbarschaft: Welche Programme können mit Aussicht auf Erfolg wo, wann und wie eingesetzt werden, um die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen zu unterstützen? Auf welche Weise beugen diese Programme der Entstehung oder der Verfestigung von Problemverhaltensweisen vor? Und schließlich: Was weiß man darüber, ob diese Programme funktionieren und zu welchen Ergebnissen sie führen?

Die "Grüne Liste Prävention" will den Stand der Entwicklung von ausgewählten Programmansätzen möglichst genau abbilden. Daher werden die empfohlenen Präventionsprogramme noch einmal in drei Stufen bezüglich des Nachweises ihrer Wirksamkeit eingeteilt:

Für weitere Informationen bitte anklicken.

1 Effektivität theoretisch gut begründet

2 Effektivität wahrscheinlich

3 Effektivität nachgewiesen

Die Bewertung „Auf der Schwelle“ kommt zustande, wenn nicht alle [Kriterien](#) auf der Konzeptebene für ein theoretisch überzeugendes Modell erfüllt sind; wenn nötige Informationen zur Einstufung noch nicht vorliegen oder wenn noch überhaupt keine Evaluation vorgenommen wurde.

Datenbank

Information

[Kriterien \(.pdf\)](#)

[Programm vorschlagen](#)

[Neue Programme](#)

[Alle empfohlenen Programme](#)

[Programme auf der Schwelle](#)

[In Bearbeitung](#)

Programmsuche

[erweiterte Suche](#)

[Risikofaktoren](#)

[Schutzfaktoren](#)

[FAQ - Häufig gestellte Fragen](#)